Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. | Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 81. | **Sonnabend, den 12. October** | **1861.**

Zur Situation.

Was noch vor kurzer Zeit als ein unmögliches Ereigniß besprochen wurde, ist durch die am 6. October stattgehabte Zusammenkunft des Königs Wilhelm und des Kaisers L. Napoleon in Compiègne eine Wahrheit geworden. Beide Majestäten waren in Civilkleidung; zahlreich Anwesende brachten den beiden Regenten unzählige Lebehochs. Im Palasthofe warteten die Kaiserin und der kaiserliche Prinz unterhalb der großen Treppe. Bei der Ankunft des Königs schritt die Kaiserin bis zum Perron vor; der König küßte der Kaiserin die Hand, liebkoste den kaiserlichen Prinzen und bot der Kaiserin den Arm. Abends war großes Diner, sodann Jagd bei Fackelschein; am folgenden Tage nach dem Dejeuner Treibjagd. — Nach der Jagd eine Vorstellung der Mitglieder des Theater français. — Dienstag früh fand eine Revue über ein Bataillon Zuaven und ein Regiment Guiden statt, welcher Ihre Majestäten wieder in Civilkleidung, der kaiserliche Prinz in Grenadier-Uniform und die Kaiserin in ihrer Morgentoilette beiwohnten. — An demselben Tage noch verließ der König Compiègne. — Offizielle Vorstellungen sind unterblieben; was im Geheimen besprochen worden ist, ist nicht bekannt worden und so bleibt es denn vor wie nach bei Befürchtungen und Hoffnungen. — Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther soll Preußen an die andern Mächte, vornehmlich an die deutschen Bundesstaaten, eine in den wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßte Note erlassen haben, welche den Besuch als einen Akt der Höflichkeit darstellt und ihr jede politische Bedeutung nimmt. — Die Hinneigung Preußens zu Frankreich wird sowohl in Oestreich als auch in England nicht gutgeheißen; die englische Presse stellt die Behauptung auf, daß die Interessen Preußens und Englands identisch seien; daß die englische Flotte Preußen Hülfe leisten würde, wenn, was täglich wahrscheinlicher wäre, Preußen angegriffen würde; — ja sie fordert Preußen auf, sich mit England, Oestreich, Rußland, Italien und Spanien intimer zu stellen, nicht aber das Bündniß einer Nation zu suchen, von welcher es Gefahren zu erwarten habe. — Dabei aber vergißt das rathgebende Organ, die „Times,“ daß uns die bezeichnete Bundesgenossenschaft stets unter Bedingungen angeboten worden ist, welche anzunehmen gegen Preußens Würde gewesen wäre und mehr Schaden als Vortheil gebracht hätte. — Oestreich soll damit umgehen, sich mit Preußen auf einen bessern Fuß zu stellen; wahrscheinlich liegt dabei die Absicht vor, den Schein zu erregen, als ob Preußen, durch die französischen Galanterien verlockt, die östreichische Freundschaft vernachlässige. — In Wien ist der Reichsrath auf vier Wochen vertagt worden; — diese Zeit wird die seit einiger Zeit immer nachdrücklicher auftretende Reaktion sicher benutzen, um das Budget für das kommende Jahr zu oktroiren. — Oestreichischer Seits wird in Italien ein Freischaarenzug zur Invasion in Albanien oder der Herzegowina vorbereitet. In Ungarn erwartet man, daß die Regierung die gesammte Verwaltung des Landes in ihre Hand nehmen und daß die ganze Organisation, wie sie durch die Hofkanzlei durchgeführt worden ist, keine lange Dauer mehr haben werde. — Die Hauptschwierigkeit der Situation in Italien besteht darin, daß der päpstliche Hof jeden Vergleich entschieden von sich gewiesen hat. — Der Papst beklagt in seiner im Consistorium vom 30. September gehaltenen Allokution die der Kirche vom sardinischen Gouvernement zugefügten schrecklichen Leiden und erinnert an die gewalsame Vertreibung des Erzbischofs von Neapel, das Exil und die Gefangenhaltung der Bischöfe und Priester, die Unterdrückung der Klöster, die beraubten und dem Mangel preisgegebenen Mönche, die profanirten Kirchen, die der Religion entzogenen Schulen und die Frechheit der Presse. Ferner beklagt er den Zustand des Königreichs Neapel, wo Städte und Dörfer angezündet, wo ehrenwerthe Geistliche und viele Bürger verhaftet und massakrirt worden sind, obgleich man die Kirche für frei erklärt hat. Darauf spricht der h. Vater von den in Mexico und in Neu-Granada gegen die Kirche verübten Gewaltthaten. Er lobt die Standhaftigkeit des katholischen Episkopats, die Generosität der Gläubigen für den heiligen Stuhl; ebenso lobt er das römische Volk wegen seiner Anhänglichkeit an die Regierung des Papstes. —

Preußen.

— **Berlin.** Auf Allerhöchste Anordnung Sr. Majestät des Königs wird am 18. Oktober, als dem Tage der feierlichen Krönung, in sämmtlichen evangelischen Kirchen des Landes eine kirchliche Feier begangen werden. Den betreffenden Pfarrgeistlichen ist bereits durch die betreffenden Consistorien resp. Superintendenten eine Verfügung des evangelischen Oberkirchenrathes zugegangen, worin denselben behufs Einrichtung dieser kirchlichen Feier Direction ertheilt wird. — Bis jetzt haben 233 Mitglieder des Abgeordnetenhauses ihr Erscheinen in Königsberg zur Krönung zugesagt. Diesen werden noch die Minister und einige andere Beamte hinzuzurechnen sein, die amtlich zu erscheinen verpflichtet sind, und daher in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete nicht nöthig gefunden haben werden, dem Bureau-Direktor Mittheilung zu machen. Unter den Angemeldeten sind alle Fraktionen des Hauses ver-

---

Marianne.

(Fortsetzung.)

Geschickt entferne ich die Hälfte der Gäste, an kalten Zugwind, Abendthau und schädliche Nebeldünste mahnend, dabei verheiße ich genaues Referat alles dessen, was ich etwa erfahren werde. Die wenigen Lebensfrischeren mögen sich nicht bis morgen gedulden, sie bleiben, von Zeit zu Zeit nach der Anna verlangend, die sich nicht wieder sehen läßt. Statt ihrer eilt die Wirthin geschäftig hin und her, und bleibt ganz von selbst schon ahnungsvoll und neugierig lauschend, in der offenen Hausthür stehen, als der Graf unter uns Platz nimmt und seine Mittheilungen beginnt.

Es ist die alte, sich immer wiederholende Geschichte von dem verehrungswürdigen, reichen Onkel, der dem geliebten, von ihm abhängigen Neffen Alles gewährt, was dem Alter und der Erfahrung wünschenswerth und ersprießlich scheint, nur das Eine nicht, was dieser selbst am heißesten begehrt, und was bis jetzt der Jugend aller Zeiten und aller Völker als höchstes Gut des Herzens galt: die Liebe und die Freiheit der Wahl.

„Ich mochte das reiche Erbe des Onkes nicht verlieren“ — gestand Graf Sternfels offen ein — „ich mochte den Hochbetagten nicht kränken, der mich mit der Tochter einer Jugendgeliebten verbunden zu sehen wünschte. Nur einen mehrjährigen Aufschub konnte ich, bei der Jugend der mir Bestimmten gewinnen. Meinen Onkel um die Einwilligung zu einer andern Verbindung zu bitten, durfte ich nicht wagen. Und doch war die Erwählte meines Herzens so schön, so liebenswürdig, so sehr, eine Waise unter lieblosen Verwandten, des Schutzes bedürftig.

Eine geheime Heirath schien mir das einzige Auskunftsmittel, meinen Oheim zu schonen und mir den Besitz der Geliebten zu sichern. Ich wußte die Vertrauende und mich selber zu überreden, daß der alte Herr, der mich väterlich liebte, der vollendeten Thatsache gegenüber, seinen unmöglich gewordenen Lieblingswunsch aufgeben und uns verzeihen würde. Die Habsucht von Adelens Stiefbruder, der die Sorge für die Mittellose nur zu gern in die Hände des reichen Erben legte, erleichterte mir die Ausführung meines Planes, und räumte die letzten Hindernisse hinweg. Er bot meiner Gattin auf seinem einsamen Gute noch den gewohnten Aufenthalt, und fast ein halbes Jahr verfloß mir in heimlicher Wonne. Nur die Nothwendigkeit häufiger Trennung, nur die Scheu vor dem gütigen Oheim, die das Gefühl meines Unrechts gegen ihn hervorrief, trübte mein Glück. Nun ich so schwer gegen ihn gefehlt, seinem arglosen Vertrauen so wenig entsprochen, schien es mir schwieriger als je, mich ihm zu entdecken.

Der Gütige bemerkte die Verstimmung und Unruhe meines ganzen Wesens, und rieth mir, dieselbe körperlichen Ursachen zuschreibend, Luftveränderung und Badeaufenthalt. So kam ich hierher. Irgend eine Grille, vielleicht auch die Ahnung, es könne mir später nützlich sein, ließ mich meinen Namen, ein wenig ändern. Die Lage

treten, mit alleiniger Ausnahme der polnischen. Von dieser haben mehrere Mitglieder bereits erklärt, nicht erscheinen zu können, die anderen haben gar keine Erklärung abgegeben.

Die Nobilitirungen, welche bei der Krönung vorkommen werden, beschäftigen die Beamten des k. Hausministeriums und des Herolds-Amtes in umfassendster Weise, obwohl die „Standeserhöhungen“ kaum in fünfzig Fällen eintreten werden. Dagegen steht ein ansehnlicher Pairsschub zu erwarten, man spricht von 50 Ernennungen, wenn's wahr ist. —

Wie man hört, werden auch zwei neue Feldmarschall-Ernennungen statthaben. Neben mehren anderen Namen werden, als für diese Würde ausersehen, besonders der Herzog Ernst von Coburg und der General v. Bonin, Kommandirender des 8. Armeekorps, genannt. Seit der Regierung Friedrichs des Großen ist übrigens in der preußischen Armee kein fremder regierender Fürst mehr zum Feldmarschall befördert worden.

Am Tage des festlichen Einzuges der Majestäten in Berlin sollen die Polizeibeamten so wenig wie möglich auf den Straßen thätig sein. Der Magistrat und das Polizeipräsidium werden gemeinschaftlich durch einen Aufruf die Bewohner Berlins auffordern, selbst aus allen Kräften für Ruhe und Ordnung zu sorgen und die Passage überall frei zu halten. —

Französische Journalisten hatten sich an Ihre Majestät die Königin gewendet, ihre Zulassung zu den Krönungsfestlichkeiten zu vermitteln. Die Bitte wurde gewährt, und die deutschen Journalisten haben es ihren französischen minder bescheidenen Kollegen zu verdanken, daß die Erlaubniß zur Erscheinung bei den Festlichkeiten auch auf sie ausgedehnt worden ist. Während in Frankreich, England und Amerika die Schriftsteller einen Stand bilden, der sich der allgemeinen Achtung erfreut, da man seine Nützlichkeit anerkennt und die Publizisten als eine ausgezeichnete Schule für die Staatsgeschäfte schätzt, haben in Deutschland die Schriftsteller einen sehr niedrigen, oder eigentlich gar keinen Rang in der Gesellschaft. Wir wissen wohl, daß dies zum Theil Schuld der Schriftsteller selbst ist, aber zum Theil ist die mehr oder weniger offene Verachtung des Schriftstellerstandes Ausfluß einer gesellschaftlichen Fäulniß und der politischen Stagnation, die 1848 zuerst nachhaltig gestört wurde. Um so erfreulicher ist es, daß die Journalisten jetzt eine offizielle Anerkennung erfahren. Man spricht sogar davon, daß ihnen von Berlin ab freie Fahrt gewährt werden soll. —

Bei den zur Feier des Geburtstages der Königin Auguste in den königl. Theatern stattgefundenen Festvorstellungen befremdete es nicht wenig, daß viele Offiziere, die sonst alle immer beim Besuch des Theaters an solchen Festtagen in Parade-Uniform sich befinden, diesmal solche nicht angelegt hatten, sondern im Uniformrock mit der Dienstmütze erschienen. —

Durch die jetzt stattfindende Rekruteneinstellung wird die Preußische Armee auf 538 Köpfe pro Bataillon Infanterie, Jäger und Schützen, bei den neuen Garde-Regimentern auf 563 erhöhet. Durch die Einstellung von Landwehr-Offizieren im Kriegsfall soll der Bedarf an Offizieren gedeckt werden. —

Bei Aufstellung der Urwählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten sind, höherer Weisung gemäß, sämmtliche zur Zeit wirklich entrichtete directe Staatssteuern zu berücksichtigen, so daß also auch der nach dem Gesetze vom 27. Juni d. J. einstweilen zur Forterhebung bestimmte Zuschlag von 25 pCt. zur Klassen-, beziehungsweise zur classificirten Einkommensteuer einzutragen ist. —

In der Diöcese Paderborn sind jetzt die Jesuiten-Missionen wieder lebhaft im Gange, und die Patres bekämpfen in ihren Vorträgen auch namentlich die schlechte Presse. In dem Wahlbezirke, in welchem Waldeck als Kandidat aufgestellt ist, soll ein bischöflicher Kaplan herumreisen, um für die Wahl von Abgeordneten, welche der katholischen Fraktion angehörten, zu wirken. —

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man: Die Aenderungen des „Reglements,“ welches das Ministerium Manteuffel-Westphalen zur Ausführung der für das Herrenhaus zu Präsentirenden erließ, sind bereits beschlossen, werden vorerst jedoch noch nicht veröffentlicht werden. —

Der Bischof Johannes Nepomocenus von Kulm (Dr. Johannes v. d. Marwitz) hat ein Cirkular an die Geistlichkeit seiner Diöcese erlassen, worin er von dem Mißbrauche der Kirche zu polnischen Nationalitätsagitationen abmahnt. Nach einer längern Einleitung über den bösen Geist der Zeit und seine umstürzlerischen Bestrebungen, nennt der Bischof die feindlich gegen andere Nationalitäten gerichtete Agitation „keine christliche, sondern wahrhaft heidnische;“ er verspricht der Erhaltung und dem gesetzlichen Gebrauche der Sprache seinen pflichtmäßigen Schutz angedeihen zu lassen, aber er will auch den Agitationsgelüsten entgegen treten, die auf die sprachlichen Interessen Umsturzpläne begründen wollen. —

Ausland.

— Heidelberg. Hier haben am 26. v. 150 Bürger ihren Beitritt zum National-Verein erklärt. Die „Volksztg. f. Südd.“ sagt dazu: „Sämmtliche Namen, die wir zu lesen Gelegenheit hatten, haben in der Bürgerschaft einen guten Klang, ihre Träger gehören zu dem Kern der Bevölkerung und werden dem das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes bezweckenden Vereine zur Stütze und zur Zierde gereichen.“ —

In Schorndorf (Württemberg) wurde am 21. v. M., in Winnenden und Bönnigheim am 22. ein Erdstoß verspürt. An beiden Tagen trat die Erschütterung einige Minuten nach 8 Uhr Abends ein. Am heftigsten war sie in Schorndorf, wo man auch ein unterirdisches donnerartiges Getöse vernahm. —

— Frankfurt, 29. Septbr. Ueber die Veranlassung des unglücklichen Duells, in dem Major von der Tann, ein Bruder des bekannten Freischaarenführers in Holstein, als Opfer fiel, erzählt man sich Folgendes: „Sein Gegner, Frhr. v. Fechenbach, ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren, ist Majoratsherr und lebte seit ungefähr seit 3 Monaten in hiesiger Stadt und in den Spielbädern der Umgegend. Er stand mit einer Spanierin von abenteuerlichem Charakter in intimen Beziehungen und soll ihm diese Person in dieser kurzen Zeit über 12,000 Gulden gekostet haben. Die Familie des Freiherrn suchte den jungen Mann aus den Netzen dieser Badenymphe zu befreien, was jedoch nicht gelang; zuletzt versuchte es der Freiherr von der Tann, der langjährige Freund des Vaters von dem jungen Mann. In seiner Pflichterfüllung soll nun der Freiherr zu weit gegangen sein, und ein Wortwechsel in einem hiesigen Gasthofe soll die Veranlassung des blutigen Vorfalles gegeben haben. Die Leiche des unglücklichen Freiherrn ist heute Morgens nach dem Bahnhofe gebracht und in der Familiengruft beigesetzt worden.“ (Die Ehre des jungen Majoratsherrn ist jetzt wieder hergestellt!)

— Rudolstadt, 24. September. Unser regierender Fürst Günther von Schwarzburg hat sich heute früh in aller Stille in der Schloßkapelle zu Schwarzburg mit Fräulein Marie Schulze trauen lassen. Der raschen Vermählung des 68 Jahre alten Fürsten schreibt man der „Goth. Z.“, wird der Rücktritt von der Regierung folgen. Nachfolger ist Prinz Albert geb. 1798, oder dessen Sohn. —

— Sachsen. Der König hat sämmtlichen Advokaten unter den Maiverurtheilten die Advokatur und die Ehrenrechte wieder verliehen. Der Maiverurtheilte Roeckel befindet sich noch immer im Zuchthause zu Waldheim. —

Der gesammten Presse des Reiches Reuß-Greiz-Schleitz-Lobenstein ist es verboten, Aufrufe zu Beiträgen für die deutsche Flotte aufzunehmen. —

Provinzielles.

Breslau, 8. Oktober. Gestern schloß Carl von Holtei den Cyklus der von ihm für Breslau bestimmten Vorträge. Es war ein sehr trauriger Schluß. von Holtei reist in unserer Provinz umher, um seine Dichtungen vorzutragen und wir sind ihm sehr dankbar dafür, daß er auch aus Shakespeare mit gewohnter Meisterschaft Einiges vortrug. Aber um einen Kreuzzeitungs-Artikel zu hören, dazu versammelt sich das Breslauer Publikum nicht im Musiksaal der Universität. Wir wissen recht gut, daß die so-

---

in die mein eigener Unbedacht, heiße Liebe und listiges Drängen mich gestürzt, gestaltete sich immer drückender. War es mein böses Gewissen, oder hatte der Onkel wirklich Verdacht geschöpft, es schien mir oft, als ob mein Thun und Treiben geheim und unablässig überwacht würde. Ich durfte, aus Furcht vor Entdeckung, meine Gattin seltener sehen, und mußte sie damit des einzigen Trostes berauben, den meine Liebe ihr geben konnte. Sie war von theilnahmlosen Menschen umgeben in einem Verhältniß, das die zarteste Rücksicht, die liebevollste Sorge in Anspruch nahm. Dem kränklichen mürrischen Stiefbruder lebte mein Onkel zu lange, die einzige alte Verwandte, die ihr vielleicht Aufnahme gewährt hätte, durfte ihrer strengen Grundsätze, wie ihrer weltbekannten Plaudersucht wegen nicht in das Geheimniß gezogen werden. Ich suchte für Adelen nach einer Dienerin, deren Form und Wesen sie zugleich befähigte, eine treue, theilnehmende Vertraute zu sein.

Ich sah Mariannen. Sie schien mir ganz dazu geeignet, selbst die Aehnlichkeit in dem Verhältniß zu den lieblosen Verwandten, ihre heimliche Liebe, deren Ziel nicht abzusehen, mußte das Verständniß und das Mitgefühl des, über ihre Jahre hinaus, ersten, selbstbewußten Mädchens erhöhen. Sie wies meine Anträge freundlich, aber entschieden zurück. Sie glaubte sich dem Vormund zu Dank verpflichtet und nützlich, gönnte auch wohl dem thörichten Herzen, das an dem selbstgefälligen, schwachen Vetter hing, eine entscheidende Stimme.

Immer verzagter wurden Adelens Briefe, sie fühlte sich immer einsamer und verlassener.

Da glückte mir die Rettung Mariannens, die ich am andern Tage in trostlosem Herzeleid auf dem Gipfel des Berges traf. Sie war verstoßen, hülflos in die weite, unbekannte Welt verwiesen. Das Andenken an jedes Leid ihres jungen Lebens, jede Kränkung und Zurücksetzung, die sie erlitten, wurde lebendig in ihre und mit aufwallender Bitterkeit fühlte sie, daß selbst die Liebe, dieser Balsam aller Wunden, ihr heimlich, wie ein unverdientes Almosen zu Theil geworden.

Des Mädchens Verzweiflung kam meinen Wünschen in Bezug auf meine Gattin entgegen. Es beruhigte mich über meinen Egoismus, das Entfernung jedenfalls das Beste für Mariannen sei, daß ihr verständiger Sinn am schnellsten wieder die Oberhand gewinnen würde, wenn ihre Festigkeit und Stärke zum Besten Anderer nöthig sei.

Sie willigte ein, mir sogleich zu folgen. Ein leer zurückfahrender fremder Lohnkutscher, den wir auf dem einsamen Wege trafen, fuhr sie bis zur Eisenbahnstation, wohin ich nach wenigen Stunden ihr folgte, um dann meiner Adele die ersehnte Gefährtin zuzuführen. Das fein fühlende, bildsame Mädchen wurde ihr bald lieb und werth, und schloß sich dafür mit aufopfernder Hingebung an.

(Fortsetzung folgt.)

genannten schönen Geister der zwanziger Jahre nie über das ABC der Politik hinausgekommen sind; so ist es auch mit der Politik des Carl v. Holtei beschaffen und wir können ihm nur zurufen: Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz. Will sich Carl von Holtei die Gunst der Schlesier vollständig verscherzen und vergessen machen, daß er Anspruch darauf hat, ein Dichter zu sein, nun so reise er von Stadt zu Stadt und trage seinen jämmerlichen Kreuzzeitungsartikel vor. Vielleicht ist auch Herr Stadt-Gerichtsrath Fürst so gütig ihm seine neulich in der Versammlung der Konservativen gehaltene „Pauke" zum Vortrage mitzugeben. —

Das Denkmal Friedrich Wilhelm III. naht sich seiner Vollendung. Die Steine am Sockel liegen bereits und wird jetzt mit der Aufstellung des in geschmackvollem Style gearbeiteten Geländers begonnen. —

Krotoschin. Am 30. v. M. ereignete sich in unserer Nachbarschaft Kozmin ein trauriger Vorfall. Der Sohn des Bürgers Jacob Ehrlich verkaufte einem Bauern eine alte Jagdflinte, welche dieser nach einigen Tagen, als unbrauchbar, zurückbrachte. Der Ehrlich untersuchte das Schloß und fand das Piston verstopft. Er wollte es reinigen und vermochte es nicht. Um dies leichter bewerkstelligen zu können, nahm er ein Kupferhütchen, setzte es auf und drückte ab. Die Flinte war aber mit Schrot geladen und der Schuß traf den in der Stube anwesenden Vater, einen Greis von 82 Jahren, in den Unterleib, worauf augenblicklicher Tod erfolgte. — Ehrlich wurde zwar verhaftet und zur Untersuchung gezogen, ist aber wieder freigelassen worden, weil es sich herausstellte, daß der Bauer bevor er zu Ehrlich kam, beim Schmied war, um sich den Schuß herausziehen zu lassen, dieser es aber nicht im Stande war. — Am 2. d. M. feierte der Professor Schönborn am hiesigen Gymnasium sein 25jähriges Dienst-Jubiläum. Die Primaner des Gynasiums brachten ihm ein Ständchen, wobei auch ein von dem Primaner W. verfaßtes lateinisches Gedicht vorgetragen wurde. —

Görlitz. Der hiesige Vorschußverein besteht leider nur aus 400 Mitgliedern. Er könnte aus 1000 bestehen, wenn der Zinsfuß von 10 auf 8⅓ pCt. herabgesetzt würde, denn viele gutgestellte Geschäftsleute, die, um ein Geldgeschäft zu machen, sich an einen Banquier oder Kommissionair wenden müssen, haben mindestens 1 pCt. Provision und 5 pCt. Diskonto zu zahlen; das macht bei einem Darlehn auf 3 Monate 9 pCt. Zinsen. —

Locales.

Die zur Besprechung über Herbeiführung liberaler Wahlen auf Grundlage des Berliner Programms der Fortschrittspartei am 8. d. M. im „goldenen Becher" stattgehabte Urwähler-Versammlung war zahlreich besucht. — Den Vorsitz übernahm auf den Wunsch der Anwesenden Herr Professor Schramm, als Schriftführer fungirte Herr Kreisrichter Rahn. — Herr Kreisgerichts-Rath Heermann entwarf in einem längern Vortrage ein scharf gezeichnetes Bild über die projective Vereinigung des Grundbesitzes mit dem Handwerkerstande. — Herr Hauptmann Curs suchte den Beweis zu führen, daß es überhaupt nur zwei Parteien gäbe, die Partei des Rück- und die des Fortschritts, und daß eine conservative Partei, welche bemüht sei, das bereits Bestehende zu erhalten, aus dem Grunde nicht vorhanden sein könne, weil überhaupt das Bestehende stets einem Wechsel unterworfen und ein Stillstand in der Welt unmöglich sei. — Nachdem das Programm nochmals vorgelesen, besprochen und die Diskussion, an welcher sich auch noch andere Herren betheiligten, als geschlossen erklärt worden war, wurde zur Wahl des Komité's geschritten. — Mehrere von den dazu als Mitglieder vorgeschlagenen Herren lehnten die Wahl ab. — Die nächste Versammlung findet am 15. d. M. wieder im „goldenen Becher" statt. —

Am 9. Octbr. hat der evangelische Missions-Hülfs-Verein der Kreise Glatz und Münsterberg sein Missionsfest hier kirchlich gefeiert. — Das Eingangsgebet sprach Herr Kreis-Vicar Seiffert, den Missionsbericht pro 1860/61 erstattete der hiesige Garnison-Prediger, Licentiat Herr Dr. Hahn und die Festpredigt hielt Herr Pastor Liebeherr aus Weistritz bei Schweidnitz. — Nach dem Jahresbericht hat die Einnahme des Vereins 142 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 141 Thlr. 19. Sgr. 6. Pf. betragen, so daß nur 17. Sgr. als Bestand verblieben sind. — Am Schluß des abgehaltenen Gottesdienstes fand zum Besten der Mission eine Sammlung statt. —

Inserate.

Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus, das katholische Bürgerhospital und die Schefflerschen Fundatisten soll auf das Jahr vom 1. November 1861 bis 1. November 1862 die Lieferung des zeitweiligen Bedarfs von etwa

150 Centner Roggenmehl, mittler Sorte,	4 Scheffel Erbsen,
50 Centner Gerstenmehl, erster Sorte,	6 Schock Kohlrüben, gelbe,
10 Centner Weizenmehl, erster Sorte,	15 Scheffel Mohrrüben, rothe oder gelbe,
12 Scheffel Graupe, mittelstarke,	140 Scheffel Kartoffeln, weiße,

im Wege der Submission verdungen werden. Die Preis-Offerten sind in versiegelten Schreiben resp. unter Beifügung von Proben bis einschließlich ☞ Donnerstag, den 24. Octbr. d. J. ☜ in unserer Registratur auf dem Rathhause abzugeben.

Bezüglich des Mehls und der Graupe sind die Preise verhältnißmäßig nach dem zur Zeit der Lieferung hier bestehenden mittleren Marktpreise der betreffenden Getreidesorten, z. B. ein Centner Roggenmehl für den zeitweiligen mittlern Marktpreis von 2 Scheffel Roggen mit ... Prozent Abzug, oder ein Scheffel Graupe für den mittlern Marktpreis von ein Scheffel Gerste mit ... Prozent Zuschlag, zu bestimmen.

Die Mahlsteuer von den betreffenden Lieferungen wird besonders vergütigt.

Die sonstigen Lieferungs-Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Glatz, den 7. October 1861.

Der Magistrat.
Stuschke.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung der Königlichen Regierung zu Breslau vom 1. d. Mts., wird die Verordnung vom 31. August d. J., betreffend den Verkauf in den Läden, Gewölben, Buden u. s. w., an Sonn- und Feiertagen, hiermit zurückgenommen und tritt die hierüber bestimmte Bekanntmachung vom 28. März 1856 (Kreisblatt Seite 55) wieder in Kraft.

Glatz, den 2. October 1861.

Die Polizei-Verwaltung.
Stuschke.

Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus und das katholische Bürgerhospital soll auf das Jahr vom 1. Novbr. 1861 bis 1. Novbr. 1862 die Lieferung des zeitweiligen Bedarfs von circa 20 Centner Rind-, Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch guter Qualität im Wege der Submission verdungen werden. Die Preis-Offerten sind in versiegelten Schreiben bis einschließlich ☞ Donnerstag, den 24. October d. J. ☜ in unserer Registratur auf dem Rathhause abzugeben, woselbst auch die sonstigen Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Zur Ersparung der Schlachtsteuer werden bei der Fleischlieferung für das Hospital vorzüglich Landfleischer zu berücksichtigen sein.

Glatz, den 7. October 1861. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zur Feier des Krönungstages, des 18. d. M., soll um 1½ Uhr ein solennes Diner im Tabernen-Saale stattfinden. Wer an demselben Theil zu nehmen gewillt und an welchen das diesfallsige Circular der Kürze der Zeit wegen noch nicht gelangt ist, wolle sich sofort, spätestens aber bis Montag Mittag, in eine im Magistrats-Bureau ausliegende Liste eintragen.

Da das Diner Freitags stattfindet, so wird eben so gut für Fasten- wie für Fleischspeisen gesorgt sein. Das Couvert, incl. Musik und Saal-Dekoration, kostet 1 Thlr. Wer Wein mitbringt, zahlt für die Flasche 5 Sgr. Propfengeld.

Glatz, den 11. October 1861.

Das Comité.

v. Kronhelm, Major. Freiherr v. Seherr-Thoß, Königl. Landrath. Dechend, Kreisgerichts-Direktor. Stuschke, Bürgermeister.

Zu einer zweiten Besprechung über Herbeiführung liberaler Wahlen laden auf ☞ Dienstag, den 15. d. M., Abends 7½ Uhr ☜ in den hiesigen Gasthof zum „goldenen Becher" Gleichgesinnte ein: Glatz, den 8. October 1861.

Louis Brieger, Kaufmann. Curs, Hauptmann a. D. Fiebig, Kreisgerichts-Rath. Forst, Kupferschmiede-Meister. Heermann, Kreisgerichts-Rath. Heymann, Vorwerksbesitzer. Peschke, Rittergutsbesitzer. Rahn, Kreisrichter. Dr. med. Schlesinger. Scholz, Nadlermeister. Schumann, Rechtsanwalt. Schwab, Rentmeister. Seppel, Gastwirth. Siedersleben, Thierarzt. Tausewald, Kaufmann.

Von meiner allgemein anerkannten und beliebten

Zahn-Seife und Zahn-Pasta

in mit meiner Firma versehenen Packeten, über dessen vorzügliche Qualität ich mich jeder Anpreisung enthalte, habe ich für Glatz und Umgegend Herrn **R. Caro** den alleinigen Verkauf übergeben.

Heinrich Robert Bergmann.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich obige Fabrikate, wovon ich stets Lager halte, einer sehr geneigten Beachtung, um somehr, als ich dieselben zu Fabrik-Preisen verkaufe.

R. Caro, Unter-Ring.

Peikerts Hôtel,
Restauration und Weinhandlung
in Breslau,
Oblauer Str. 84, Mitte der Stadt
wird dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Zur Kirmes nach Alt-Wilmsdorf
und Tanz-Musik
auf Sonntag und Montag, den 13. und 14. October
wird hiermit ergebenst eingeladen.

Für frische Kuchen, gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.

R. Bendix, Brauermeister.

Handschuhe

in größter Auswahl und in allen Gattungen, als: „Französische und Wiener Glacé's" von 10 Sgr. an, „Wasch-, Wildleder- und Militair-Handschuhe" zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt

die neue Handschuh-Niederlage
von B. Stern,
im früher Schumannschen Lokale, neben dem Gasthofe „Neu-Breslau."

Auch werden daselbst Handschuhe aufs Sauberste gewaschen.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels vom Bruchazt **Krüsy-Altherr** in Gais, Kanton Appenzell (Schweiz), überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

In den Buchhandlungen **Gebr. Hirschberg** in Glatz und **E. Philipp** in Frankenstein ist zu haben:

Lebensgeschichte
der
Heiligen Hedwig,
Herzogin und Landespatronin von Schlesien.
1174—1213.
Festtag den fünfzehnten October.

Nach den besten ältesten und neuesten Quellenschriften zum Erstenmale ausführlich, nebst kurzen Lebensumrissen der übrigen Glaubenshelden der Diöcese Breslau, chronologisch bearbeitet von

Augustin Knoblich,
Capellan ad SS. Corpus Christi in Breslau.

Mit 2 Bildern der Heiligen. (In Stahlstich und Holzschnitt.)
19 Bog. in Octavformat. Geheftet. Preis 1 Thlr.

Das mit Bewilligung der hohen geistlichen Obrigkeit veröffentlichte Werk (Sr. fürstl. Gnaden dem Herrn Fürstbischof von Breslau gewidmet) ist bereits von mehreren Zeitschriften sehr lobend besprochen worden und eignet sich besonders zu Festgeschenken für das weibliche Geschlecht. Allen Hedwigen wird es zum 15. Octbr., dem Namenstage, eine willkommene Gabe sein.

Wenn Herr Schneidermeister Fischer nebst seiner Tochter gegen ihr lügenhaft verbreitetes Gerücht gegen mich im Rechte zu stehen glauben, so ersuche ich hiermit selbige, mich gerichtlich belangen zu wollen. **Boche,**
Schneidermeister in Königshain.

Zur Tanz-Musik
nach Neuland
auf Sonntag, den 13. October
ladet ergebenst ein **Ardelt.**

Dienstag, den 15. October 1861:
Im Saale der Taberne:
Großes Concert
des hiesigen Musik-Vereins.
Das Nähere werden die Anschlage-Zettel besagen.

Verantwortlicher Redacteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.